



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Laurentius-Kirche in Gang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

ungewöhnlich schlanken Säulen (eigentlich Rundpfeiler) bestehen bei 27 Fuss Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser je nur aus einem einzigen Werkstücke und gehen ohne Vermittlung von Capitälern in die Gewölberippen über, wie aus dem Querschnitte zu entnehmen ist. Neben dem südlichen Eingange bemerkt man den reich decorirten, im Geschmacke Raysek's ausgeführten Grabstein des Herrn Johannes de Vrchovišt, welcher hier als „exstructor hujus ecclesiae honoris sanctissime Trinitatis“ genannt wird. Die Jahrzahl (1501 oder 1502) lässt sich wegen zufälliger Beschädigung nicht genau erkennen, der Wappenschild, darauf ein springendes Einhorn, wird von zwei geharnischten Kriegeren getragen und zeichnet sich durch so zierliche Arabesken aus, dass eine Abbildung bei Besprechung der Sculpturwerke eingereiht werden soll.

Merkwürdiger noch ist das im Chore aufgestellte Sacraments-Häuschen, von welchem sich ebenfalls eine Abbildung an genannter Stelle findet. Erwähnung verdient auch, dass der ursprüngliche Dachstuhl, ein

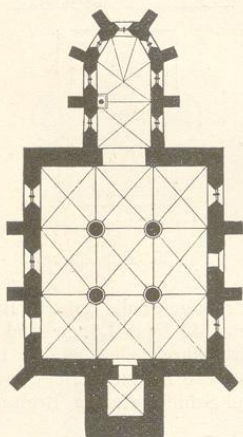


Fig. 27. (Kuttenberg.)

stehender meist aus Stangengehölze construirter Stuhl noch immer besteht. Mit Ausnahme der abhanden gekommenen zwei schiefen Strebepfeiler an der Ostseite des Schiffes ist die ganze aus Bruchsteinen aufgeführte Kirche wohl erhalten, wahrscheinlich die kleinste aller existirenden Hallenkirchen. Der Name des Baumeisters ist nicht bekannt; wenn wir die Zeit, den eingehaltenen Styl und die sonstigen Umstände erwägen, dürfte jener Meister Hanns aus Kuttenberg, dessen beim Bau der St. Barbara-Kirche rühmend gedacht worden ist, dieses Gebäude in der Hauptsache vollendet haben.

Illustrationen:

Grundriss der Dreieinigkeitskirche. Fig. 27. (Im Texte S. 24.)

Querschnitt. Fig. 28. (Im Texte S. 24.)

Die St. Laurentiuskirche in Gang.

Der Ort Gang (böhmisch Kank) repräsentirte in früherer Zeit eine besondere freie Bergstadt und war

mit eigenen städtischen Gerechtsamen ausgestattet, obwohl er in Wahrheit als eine Vorstadt von Kuttenberg angesehen werden darf und heute eher einem Dorfe als einer Stadt gleicht. Die an einem Bergabhang liegende, dem heiligen Laurentius geweihte Kirche ist eine eigentliche Landkirche, wie man deren viele antrifft, aber mit einem sehr schönen Chor, mehreren eigenthümlichen Masswerken und wichtigen Sculpturen ausgestattet.

Das rechteckige Langhaus besteht aus einem ungetheilten Saale von 60 Fuss Länge und 44 Fuss Breite lichten Masses, ist mit einer glatten Holzdecke überspannt, welche durch keine Pfeiler unterstützt wird. Der Chor hält eine andere Mittellinie ein als das Schiff, eben so ist auch der Thurm nach einer besonderen Linie orientirt, woraus sich ergibt, dass das Gebäude

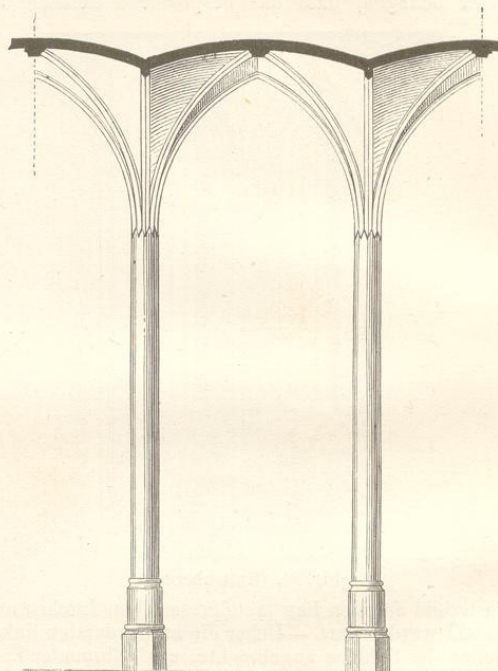


Fig. 28. (Kuttenberg.)

viele Umänderungen erfahren habe. Auch die alterthümliche, südwärts an das Presbyterium angebaute Sacristei, oberhalb welcher sich eine Schatzkammer befindet, zeigt Spuren von Bränden und schweren Beschädigungen. Das umlaufende Dachgesims besteht aus Holz und wird von Trägern aus Eichenholz unterstützt. Das einfache durch den Thurm führende Portal und die östlichen Fenster des Schiffes zeigen sorgfältige Steinmetzarbeiten, welche jedoch nicht mit Raysek's Manier übereinstimmen, obgleich ihm dieser Kirchenbau der Sage nach zugeschrieben wird.

Documentirte Arbeiten des Raysek sind eine Kanzel und ein Sacraments-Häuschen, beide im Chore aufgestellt und mit des Meisters Namen bezeichnet. Abbildungen dieser Werke finden sich in dem betreffenden Abschnitte.

Der Chor selbst, wenigstens die darin befindlichen Fenster verrathen eine bewährte Meisterhand und mögen von Raysek herrühren.

Illustration:

Grundriss der St. Laurentiuskirche. Fig. 29. (Im Texte S. 25.)

Die Capelle in der alten Burg zu Kuttenberg.

Die sogenannte Alte Burg, um den Beginn des sechzehnten Jahrhunderts im Besitze des Patriciergeschlechtes Smissek von Vrchovišť, gehört mit dem

Zwei wohlerhaltene Erkerbauten nehmen zuerst unser Interesse in Anspruch: der eine gehört der ehemaligen Schloss-Capelle, der andere diente als Schau- fenster im Prachtsaale oder Frauengemache. Die Capelle ist rechteckig, 21 Fuss lang, 18 Fuss breit und mit einem Kreuzgewölbe überdeckt; sie liegt im ersten Stockwerke, woselbst der aus dem Achtecke gezogene Chor als fünfseitiger Erker vortritt. Sowohl an den Aussenseiten des Erkers wie an den Schlusssteinen der Gewölbe kommen das böhmische Wappen, der Namens- zug Vladislav's, wie auch das Wappen der Vrchovišť, ein Einhorn, mehrfach vor. Sonst ist die sehr zierlich ausgeführte Capelle einfach gehalten, Laub-Ornamente und figürliche Ausstattungen kommen nicht vor, welche

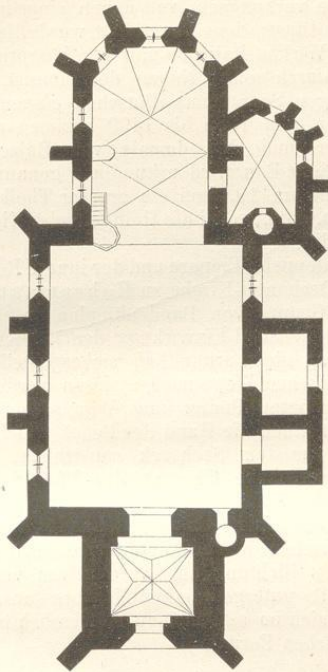


Fig. 29. (Kuttenberg.)

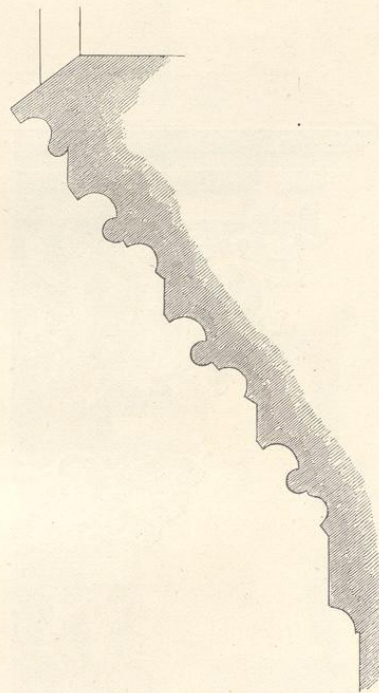


Fig. 30. (Kuttenberg.)

Wältschen-Hofe zu den ältesten Bauwerken der Stadt. Die günstige Lage auf einer gegen das Thal vorspringenden Anhöhe und gewaltige Substructionen machen es wahrscheinlich, dass an dieser Stelle die erste Burg zum Schutze der Ansiedler errichtet worden sei. Zahllose Reparaturen, Aenderungen und Zusätze verwischten die Grundgestalt des vor etwa zwanzig Jahren zu einem Schulhause adaptirten Gebäudes, auch wurden durch die im höchsten Grade unzweckmässig ausgeführten Neuerungen viele merkwürdige Bautheile und namentlich Sculpturen vernichtet. König Vladislav II. soll um 1485 die Burg neu eingerichtet und längere Zeit bewohnt haben. Trotz aller Modernisirungen erscheint die Masse des Gebäudes noch immer alterthümlich: gothische Thüren, Fenster und Erker geben Kunde von der ehemaligen Herrlichkeit und dem verfeinerten Geschmacke des Erbauers.

dagegen in desto reichere Masse an dem Erker des Saales auftreten.

Auch dieser Ausbau hat achteckige Grundform und ruht auf einer gewundenen, aus Stäben zusammengefügtten Halbsäule, welche vom Niveau des Fussbodens senkrecht zur Höhe von 16 Fuss ansteigt und sich dann zu einem prachtvollen Ornamentenkranze ausladet, welcher den Uebergang in das Achteck vermittelt. Die Laubwerke und die ganze Ausladung erinnern an Raysek's Manier, die Capelle aber bewegt sich in schlichteren Formen und darf diesem Meister nicht zugeschrieben werden.

Illustrationen:

Ausladung des Capellen-Erkers im Profil. Fig. 30. (Im Texte S. 25.)

Ausladung des Saal-Erkers. Fig. 31. (Im Texte S. 26.)